

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 13 (1961)
Heft: 13

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK AUF DIE LEINWAND

ERINNERUNG EINER NACHT (Night of the quarter moon)

Produktion: USA
Regie: Hugo Haas
Besetzung: Julie London, J. D. Barrymore, Nat King Cole, Anna Kashfi, Agnes Moorehead, Ch. Chaplin jr., Jackie Coogan
Verleih: MGM-Films

FH. Der Millionärssohn Rod Nelson ist aus einem Gefangenlager Koreas heimgekehrt, wo er einer "Gehirnwäsche" unterzogen worden war. Seitdem ist seine Stimmung verdüstert und heitert sich erst wieder auf, als er in den Ferien in Mexiko ein Mädchen findet, das ihn versteht. Trotzdem sie ihn darauf aufmerksam macht, dass ihre Grossmutter eine Negerin war, dass sie also zu einem Viertel "farbiges" Blut besitze, heiratet er sie. Nichts scheint dem reichen, jungen Paar in der Heimatstadt San Francisco im Wege zu stehen. Doch als herauskommt, dass sie zu einem Viertel farbiger Abstammung ist, ist die Hölle los. Steine fliegen in sein Haus, der Garten wird verwüstet und seine Frau tätlich angegriffen. In der entstehenden Rauferei greift die Polizei ein und alle müssen zur Wache. Durch die neuerliche "Gehirnwäsche" seitens seiner Familie, die durch die aufgedeckte Farbigkeit in der super-weissen Familie entsetzt ist, gerät Nelson in Verwirrung und glaubt schliesslich, der geliebten Frau einen Dienst zu erweisen, wenn er sich von ihr scheidet. Sie könnte in der feindlichen Umgebung doch nie glücklich werden. In der Gerichtsverhandlung siegt jedoch nach hartem Kampf die Liebe.

Die Erzählung unterscheidet sich nicht sehr von andern, die das gleiche Rassen-Thema behandeln. Doch hier heisst der Regisseur Hugo Haas, der schon früher gute Leistungen aufzuweisen hat ("Pick-up"). In seinen Händen wird sie zu einem der besten Filme dieser Art. Die psychologische Motivierung ist hervorragend ausgearbeitet, weder pedantisch noch oberflächlich, genau, wie es sein muss, sodass der Zuschauer gefesselt mitgeht. Die Spannung wird nicht nur auf äussere Dinge, auf Sieg oder Niederlage im Prozess gelenkt, sondern dreht sich um einen Entscheid in grossen Fragen der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit, der Liebe zu den Mitmenschen. Dadurch, dass im Zentrum nur ein Viertelsblut steht, das sich von einer echten Weissen äusserlich kaum unterscheidet, wird der Konflikt menschlich noch mehr vertieft, die Dramatik gesteigert. Ausgezeichnet und nicht ohne jedes Verständnis ist die Gegenseite gezeichnet, die "allgemein" für Gleichheit aller Menschen ist, solange sie davon nicht persönlich betroffen wird. Sehr gut auch die instinktive Erregung der Massen, die sofort ins Kochen geraten, wenn eine Weisse auch nur einen geringen Tropfen farbigen Blutes besitzt. Es mag einen einigermaßen verständlichen natürlichen Instinkt zur Reinerhaltung der Rassen geben: auch niemand von uns würde ohne Hemmungen ein Glied eines Vollblut-Negerstammes heiraten. Doch ist das keinerlei Grund, Angehörige farbiger Rassen als minderwertig zu betrachten und sie gar zu quälen. Verbrecherisch wird jedoch ein solches Verhalten von Weissen gegen blasse Mischlinge, besonders dann, wenn sie als solche überhaupt nicht zu erkennen sind. Hier wird die Verlogenheit und Unduldsamkeit

einer gewissen Gesellschaft mit Geld in schärfster Form sichtbar. Gleichzeitig muss aber anerkannt werden, dass es die Amerikaner selber sind, welche ihre eigenen Leute mit gesellschaftlicher Stellung so erbarmungslos anprangern, was selbst in ältern. europäischen Demokratien in dieser rücksichtslosen Art nicht goutiert würde.

Haas ist ganz der Sache hingegeben, und hat einen eigenen, nüchternen Stil entwickelt, der eine starke Atmosphäre der Glaubwürdigkeit auch dort ausströmt, wo ein Minderbegabter infolge dünner Stellen im Drehbuch scheitern würde. Trotzdem er nur über Schauspieler zweiten Ranges verfügen konnte, hat er sie gut geführt und einen sehenswerten Film zum Rassenproblem geschaffen.

LA GIORNATA BALORDA (... So geschah es in Rom)

Produktion: Italien
Regie: M. Bolognini
Besetzung: Lea Massari, Jeanne Valerie, Paolo Stoppa, Jean Sorel
Verleih: Sadfi

ms. Das ist die Geschichte eines dummen Tages - eine einfache Geschichte, die scheinbar keinen tieferen Sinn hat. Mauro Bolognini erzählt sie einer Novelle von Albert Moravia nach. Wieder entwickelt Bolognini, der zu den formal stärksten Begabungen der jungen Italiener gehört, Sozialkritik aus dem Bereich des Erotischen - wie schon in "La notte brava" und "Il bell'Antonio". Es ist unverkennbar, dass Bolognini sich dem Eros oft ungeniert ausliefert, aber es ist ebenso unverkennbar, dass er die Schönheit des Eros feiert. Die Leibesschönheit, die Liebesschönheit ist die einzige, die bleibt in einer Welt des Unrats, und den schüttet er aus vollen Mülleimern aus. In den Hinterhöfen spielt die Geschichte, ein Jüngling, der Vater wurde, ehe er Ehemann geworden war, ist ihr Held und dieser Jüngling, schön und kindhaft unschuldig, geht auf die Suche nach Arbeit, doch verstrickt er sich nur in Abenteuer der Sinne, wird schuldig, wird schliesslich gar ein Leichenfledderer, aber seine Schuld sitzt nicht zutiefst in seiner Seele, denn ebenso Anteil an ihr haben die Zustände. Und so geht David, wie der Jüngling heisst, gleichsam kindhaft unschuldig aus seiner Schuld hervor. Bolognini setzt diese Geschichte mit grosser Kunst her, überglänzt von einer erotischen Schönheit und Wildheit, die fasziniert - wenn dabei nicht doch etwas zu sehr Berechnung wäre - nicht etwas doch zu viel Absicht, gegen die Schnödheit der Welt und ihrer miserablen sozialen Zustände, die Schönheit der Leiber, und ihrer erotischen Begehr zu stellen. Zwar kommt darin ein elementares Lebensgefühl zum Ausdruck, ein Getriebensein und ein Hunger, der echt ist, wenn er sich auch töricht zu stillen versucht in der raschen und abenteuerlichen Liebe. Das macht es aus, dass Bolognini's Film schliesslich doch über den Verdacht hinaus wächst, es könnte die Sozialkritik nur ein Vorwand sein für die Erotomanie. Beides geht hier eng verschlungen, und die Geschichte kommt voller Anmut daher.



Das Ehepaar (Julie London und J. D. Barrymore), dem das Leben in der Heimat unmöglich gemacht wird, nachdem sich herausgestellt hat, dass die Frau eine farbige Grossmutter besass.

VERSCHWOERUNG DER HERZEN (Conspiracy of Hearts)

Produktion: England
Regie: Ralph Thomas
Besetzung: Lilli Palmer, Sylvia Syms, Ronald Lewis
Verleih: Rank-Films

ms. Ralph Thomas, der junge englische Regisseur, hat hier, einem Drehbuch von Robert Presnell jr. folgend, einen schönen Film geschaffen. Er spielt im letzten Krieg, in Italien, und handelt von dem Rettungskampf für die Juden, die von den Deutschen bedroht sind, nachdem die Regierung Mussolini gestürzt und die SS das Szepter allein in die Hand genommen hat. Nacht um Nacht holen Nonnen eines Klosters aus einem nahegelegenen Lager, unter stillschweigender Duldung durch den italienischen Lagerkommandanten, Gruppen jüdischer Kinder, um sie so vor der Verschickung in die Gaskammern zu retten. Was als Tat der Nächstenliebe beginnt, wird mehr und mehr zum lebensgefährlichen Unternehmen, das schliesslich den ganzen Mut der Nonnen braucht und in die tragische Situation führt, die seit "Antigone" die wirklich tragische ist: die Missachtung des irdischen Gesetzes, weil das göttliche Gesetz solches gebietet, führt in den Tod. Die Nonnen liefern sich durch ihre Nächstenliebe der Todesstrafe aus. Der Film erzählt diese Geschichte mit Vornehmheit, Stille und etwelchem feinsinnigem Humor, ohne ein Klischee zunächst, lediglich am Schluss, als ein

brüllender deutscher Offizier auftaucht, kommt die Schablone zu Ehren, und etwas peinlich rührt die Liebesepisode an, die im Verzicht des Majors, des Lagerkommandanten, auf die Liebe einer Novize besteht. Sonst ist alle Peinlichkeit vermieden, ist die Innerlichkeit gewahrt, der freilich dann ein unmotiviertes Happy End als "Sieg des Guten" wieder Schaden zufügt. So bleibt dieser Film bei aller schönen Art und aller guten Absicht schliesslich unbefriedigend, weil man die letzte Konsequenz des Tragischen gescheut hat.

DIE KRONPRINZEN (I Delfini)

Produktion: Italien
 Regie: Franc. Maselli
 Besetzung: Betsy Blair, Claudia Cardinale
 Antonella Lualdi, Annamaria Ferrero
 Verleih: Emelka-Films

FH. Ein Film von der reichen Provinz-Jugend einer italienischen Mittelstadt. Es werden nur die Ereignisse während eines einzigen, trüben Winters geschildert, und zwar in der Erzählung eines Hauptbeteiligten. Es sind keine Halbstarke, keine Kerle, die sich von zu Hause lossagen, sondern Söhne und Töchter des reichen Land- und Industrie-Bürgertums, Erben einer in Italien in der Provinz führenden Klasse. Die Beunruhigung der heutigen Zeit, ihre scheinbare Ablehnung, äussert sich bei ihnen nicht in konsequenten Handlungen, zu denen sie auch gar nicht den Mut hätten, sondern in einer moralischen Schwäche, in einem versteckten Zynismus, in einer Verachtung der Konventionen, die sich jedoch nie zu krassen Handlungen zusammenballen. Es sind im Grunde Schwächlinge; die schöpferische Kraft ihrer Väter, die Industrie aus dem Nichts schufen und Vermögen erwarben, ist ihnen längst verloren gegangen. Sie führen sich zwar reichlich hemmungslos auf, doch nur soweit, um die Illusion der Freiheit zu besitzen. Ziemlich bald werden sie die ererbten Plätze in der Gesellschaft einnehmen, keineswegs gewillt, auf deren Privilegien zu verzichten, wenn auch resigniert und zynisch in den ausgefahrenen Geleisen, ohne Ziel, ohne Glauben an einen Fortschritt.

In die kleine Gesellschaft gelangt ein Mädchen aus kleinbürgerlichen Kreisen, das schon immer mit Sehnsucht zu dem Zirkel der "Kronprinzen" aufgeblickt hat, und unterwirft sich ohne weiteres einem der jungen, hochmütigen Tyrannen. Sie muss es teuer bezahlen, zahlt sogar für die gesamte kronprinzliche, bürgerliche Korruption allein. Für sie gibt es keinen Rückweg in gesicherte, privilegierte Stellungen. Auch ein junger Arzt, der sie liebt, und mit seiner Lebenssicherheit, seinem kraftvollen Gleichgewicht den Gegensatz zu dem angefressenen, jungen Pack mit Geld bildet, verlässt nach den gemachten Erfahrungen wieder den Ort. Das reifste, weibliche Mitglied der Gruppe versteht ihn, kann sich aber aus dem Gestrüpp von Lügen nicht mehr befreien, die es aufrecht hielt, um zu der Kaste weiterhin zu gehören. Es wird zynisch lächerlich gemacht und ausgestossen.

Das ist eine typisch italienische Geschichte mit Gesellschaftsverhältnissen, wie wir sie in dieser Form nicht kennen. Die Monotonie eines dunkeln, italienischen Provinzwinters kommt darin ausgezeichnet zum Ausdruck. Wenn kein bedeutender Film daraus entstanden ist, so vor allem deshalb, weil jedermann sich fragen wird, was denn uns diese Geschichte von halben Mächte-Gern-Grünschnäbeln, die noch so zufriedener sind, wieder in ihre weichgepolsterten, ererbten Vorrechtstellungen gleiten zu können, schon angehe. Der Nicht-Italiener empfindet dazu die Geschichte aus feuchter, grauer Winter-Atmosphäre mit ihrer müden Mattigkeit alles andere als aktiv, jugendlich, tapfer, sondern eher als wehleidige Klage. Die Kritik Masellis ist sehr resigniert, will überhaupt keine sein. Er sucht eher zu erklären, wieso alles an solchen Orten so kommen muss. Und man muss ihm nun allerdings zugestehen, dass er hier ein erstaunlich echtes Bild des schwächlichen Nachwuchses eines an sich schon schwächlichen Bürgertums gegeben hat, wie stumpfsinnig und entsetzlich geistlos auf dieser Seite alles in der italienischen Provinz vor sich geht, wie niemand sich mutig zu eigenem Denken, eigenen Ueberlegungen aufrafft, wie sehr die ernste Verantwortung für die Mitmenschen in diesem Land fehlt, wie subaltern das Leben dort ist - und warum der Kommunismus da immer breitere Kreise gewinnen muss.

DER BUCKLIGE VON ROM (Il gobbo)

Produktion: Italien
 Regie: Carlo Lizzani
 Besetzung: Bernard Blier, Gérard Blain, Anna Maria Ferrero
 Verleih: Vita

ms. Dieser Film von Carlo Lizzani, "Il gobbo", nimmt eine wahre Geschichte auf: ein neunzehnjähriger buckliger Jüngling, verbittert ob seiner Missgestalt, die ihm das Leben schwer macht, geht während der Besetzung Roms durch die Deutschen unter die Partisanen, ist ein

wütender Rebell, schiesst mit seiner Maschinenpistole alles nieder, was ihm in den Weg kommt, ist unbotmässig gegenüber den Befehlen, wersetzt sich den Kameraden, die ihn schliesslich dazu zwingen, Rom zu verlassen. Mit den Amerikanern zieht er durchs Land, ein Widerstandskämpfer voll Ressentiment, zieht schliesslich ins freie Rom ein, wütet nun als Bandit gegen die Amerikaner, die ehemaligen Kameraden, gegen jedermann. Endlich setzt ihm die Polizei nach, erschießt ihn auf offener Strasse, zusammen mit seiner Freundin die sich endlich, zu spät aber, zu ihm bekannt hat.

Lizzani, ein Mann, der viel kann, leider aber in den ästhetischen Vorstellungen des frühen Neorealismus hängen geblieben ist, berichtet diesen Stoff im Stil der naturalistischen Chronik, wie sie einst Rossellini geübt hatte. Das gibt dem Film einerseits die wochenschauhafte Nüchternheit, andererseits auch eine gewisse Eindrücklichkeit. Aber der chronistische Stil reicht heute, da die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges und des Partisanenkampfes nicht mehr ihre Wahrheit gleichsam an die Stirn geschrieben tragen, eben nicht mehr aus, der Realismus geht heute andere Wege, ist ein Realismus der analysierenden Erzählung geworden. Daher kommt es, dass der Film Lizzanis bei allem Interesse, das er weckt, nicht mehr überzeugt.

GUENDALINA

Produktion: Italien
 Regie: A. Lattuada
 Besetzung: Jacqueline Sassard, Raf Vallone
 Verleih: Marzocchi-Films

ms. Dieser vor sechs Jahren von Alberto Lattuada inszenierte Film kommt nun endlich auch zu uns - seltsame Wege gehen die Interessen der Verleiher und Kinobesitzer, die oft so lange zögern mit Filmen, die immerhin unsere Teilnahme fesseln, während sie mit Konfektionswaren rasch bei der Hand sind. Lattuada's Werk gehört zu den leichteren Arbeiten dieses begabten, aus der Sozialkritik herkommenden Künstlers, der sich mit "Il mulino del Po" und "Il capotto" den Ruhmesnamen eines grossen, ernstesten Könners und besorgten Humanisten geschaffen hat. "Guendalina" hat auch den gehörigen Schuss Sozialkritik, doch leicht, ironisch geht es zu, und zur Ironie gehört die Wehmut, die Wehmut einer Liebe zur Jugend, die im Wohlstand aufwächst, hilflos, wehrlos, mit Sachlichkeit getarnt, doch romantisch, nach Liebe, Verständnis, Nestwärme sich sehnd. Aeusserlich ist es die Geschichte einer jugendlichen Tochter aus krisenschwerer Ehe, deren



Jacqueline Sassard in dem hübschen Lattuada-Film "Guendalina" vom Reifen eines in schwierigen Familienverhältnissen aufgewachsenen Mädchens.

Mutter verbittert im fashionablen Haus lebt, deren Vater, verehrt, schön und umschwärmt von den Frauen, die Treue nicht sonderlich ernst nimmt, doch für seine Tochter das tiefere Verständnis hat als die Mutter, der er sich entfremdet hat. Die erste Liebe dieses Mädchens scheint die entbehrte Wärme zu schenken, endet aber in der ersten, grossen und reifenden Enttäuschung. Lattuada hat -abgesehen von der Person des Mädchens (Jacqueline Sassard) - die Geschichte ins Licht der Ironie gestellt, ohne freilich je so satirisch zu werden wie in "La spiaggia", wo er, zwei Jahre zuvor, den Respekt vor dem Geld in böser heilsamer Satire lächerlich gemacht hat.

DIE SCHACHNOVELLE

Produktion: Oesterreich
Regie: Gerd Oswald
Besetzung: Curd Jürgens, Claire Bloom,
Hansjörg Felmy, Hans Söhnker
Verleih: Elite-Films

ms. Man fragt sich, aus welchem Grund die Oesterreicher, unterstützt von einigen Deutschen, die im Jahre 1943 geschriebene "Schachnovelle" von Stefan Zweig im Film nachzugestalten versucht haben. Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit, die auch in Oesterreich nicht ganz ohne markante Erscheinungen ist? Bewältigung der Vergangenheit? Oder einfach Huldigung an den Dichter Stefan Zweig, der in seiner psychologisch brennenden Schreibart, seiner Indolenz und seiner intellektuellen Kultur ja so sehr österreichisch ist und den man, nachdem er daraus freventlich verstossen worden war, gleichsam wieder ins Oesterreichertum aufnehmen will?

Was immer der Grund für diese von Gerd Oswald besorgte Adaptation der Novelle Zweigs gewesen sein mag, es steht fest, dass der Film nicht genügt. Er genügt für sich genommen, rein handwerklich-künstlerisch, nicht. Es mangelt Gerd Oswald gewissermassen an jener "wienerischen" Sensibilität, die der Saarländer Max Ophüls besessen hat. Oswald ist nicht fähig, die zur Novelle Zweigs gehörende intellektuelle Brillanz, die psychologische Hintergründigkeit herauszubringen; handfest und hausbacken erscheint bei ihm alles. Daran tragen allerdings auch die Darsteller Schuld: Curd Jürgens ist zwar ein gut aussehender Mann, aber ein Schauspieler, dem man die Intelligenz, die Unbestechlichkeit und schliesslich auch die Unzerstörbarkeit unter der Folter der Gestapo glauben würde, ist er bestimmt nicht; auch bei ihm kommt alles handfest und hausbacken heraus. Hansjörg Felmy schliesslich ist ein sympathischer Kerl, doch einen bis ins Mark verdorbenen, so gescheit wie gemeinen Gestapooftizier zu spielen, ist er nicht imstande. Schuld daran schliesslich ist auch der Umstand, dass man die aus fast völliger Handlungslosigkeit bestehende Novelle mit Handlungsingredienzien "gewürzt" hat, die zum konventionellen Film, nie aber zur Atmosphäre Zweigs gehören.

So bleibt man nur peinlich berührt. Aber, so sagt man sich, dass es so ist, daran sind nun wiederum die Filmleute nicht allein schuld. Schuld daran ist im Grunde Stefan Zweig. Die Geschichte des kultivierten Oesterreichers, der dem Naziregime feind ist und deshalb von der Gestapo traktiert wird, nimmt sich nicht erst heute, sondern nahm sich schon damals, als sie erschien, sehr belletristisch aus: wirkte, verglichen mit der grauenvollen Realität der Gestapogefängnisse, schon damals und wirkt heute erst recht gewichtlos, falsch, unredlich, ja geschmacklos - mit so sicherem intellektuellem und artistischem Geschmack sie auch geschrieben sein mag. Dass einer, indem er aus einem zufällig erhaschten Schachbuch Partien auswendig lernt und dank dieser geistigen Anspannung der Marterung durch die Gestapo widersteht: es zeugt sich in solcher Konstellation und Kräfte messung zwischen Häftling und Verhöroftizier eine Schöngestigkeit, die weit unter der brutalen Wirklichkeit bleibt. Man mag Stefan Zweig zwar schätzen, dass er so unverbrüchlich an die Macht des Geistes glaubte; aber man kann sich eines Ungehaltenseins nicht erwehren, dass er es gleichzeitig so kindlich tat. Und so sagt uns heute der Film so wenig wie die Novelle.

EICHMANN UND DAS DRITTE REICH

Produktion: Schweiz
Regie: Erwin Leiser
Verleih: Präsens-Films

ms. Erwin Leiser war es in seinem ersten Film "Mein Kampf", darum gegangen, das Bild vom Deutschland Hitlers, seinem Terror und seiner Kriegsgier zu geben und einer nachwachsenden Generation solcherart vor Augen zu stellen, was an zerstörerischer Wut und

Lebensfeindlichkeit mit diesem "Dritten Reich" über Europa gekommen war. Nun hat es der gleiche Filmgestalter in seinem zweiten Werk, in "Eichmann und das Dritte Reich", darauf angelegt, die konstitutionelle Unmenschlichkeit dieses Regimes an jenem einen Verbrechen gegen die Menschlichkeit aufzuzeigen, das heute, in Jerusalem, vor Gericht gestellt ist: an der Ausrottung der europäischen Juden. Dadurch, dass Erwin Leiser das Gewicht auf ein einziges Thema legt und alles bild-dokumentarische Material, das er zur Verfügung hat, auf dieses eine Thema bezieht, wurde sein zweiter Film einheitlicher als der erste. Dass er wie der erste, "Mein Kampf", tief erschüttert und einen in kaltem Entsetzen immer wieder erstarren lässt, braucht wohl der Worte nicht.

Nicht die Bilder aus den Konzentrationslagern, die Aufnahmen von Baracken, Gasöfen, Verbrennungsanlagen und Bergen von Leichen allein; nicht die Sequenzen, die von den gründlichen und in ihr nefastes Werk verliebten Nazis selbst aufs Filmband aufgezeichnet worden sind, die Sequenzen von den Erschiessungen und den Hinrichtungen am Galgen allein; und nicht die Szenen von den Pogromen in den Strassen Berlins und anderer deutscher Städte allein sind entsetzlich zu schauen, schauernd auch sitzt man vor den zahlreichen Dokumenten des "Erziehungswerkes", das Hitler und seine Gesellen in Gang gesetzt und bis zum "Erfolg" dieser Massenausrottungen durchgeführt haben: jenes Erziehungswerk an der deutschen Jugend, die "schwaches, artfremdes, lebensunfähiges" Leben zu verachten und zu zertreten gelehrt wurde. Das gibt dem Film seine Zielrichtung: dass er nicht einfach Bilder über Greuel aneinanderreihet, sondern zeigt, wie alles gekommen ist und welche böse Instinkte durch die Ideologie der Rasse freigelegt worden sind. Erwin Leiser, der zeitlichen Abfolge des Verhängnisses ständig auf der Spur, gelangt so zu einer dichten Verwebung der chronologischen und der thematischen Darstellung seines schwierigen Stoffes. Und was zuletzt entsteht, ist wohl eine Abrechnung mit dem Dritten Reich, aber auch eine Mahnung, nicht zu verkennen, dass totalitäre Staaten einander gleichen und die gleichen Verbrechen an der Menschlichkeit begehen. So hat der Film nicht nur rückwärts gewandten Wert, sondern greift mitten in die Gegenwart hinein.

DAS ZEITGESCHEHEN IM FILM

Die neuesten, schweizerischen Filmwochen schauen

Nr. 971: Ein vorbildliches Studentenheim: Das neue "Centre universitaire protestant" in Genf - Neue Brückenplastik: Bronzegruppe von Otto Bänninger - Europacup-Finals in Bern.

Nr. 972: Farbenfilm: 800 Tessinerkinder lernen ein Stück Heimat kennen - Modedefest der Schweizerischen Baumwoll- und Stickerei-Industrie in Zürich - Sicherheitsgurte als Lebensretter: Eindrucksvolle Demonstration der Wirkungen von Automobilzusammenstössen - "Es ginge alles besser, wenn man mehr ginge..." 2. Schweiz. Zwei-Tage-Marsch in Bern.



Noch einsatzfähige Frauen



Authentische Bilder der Nazis aus einem Konzentrationslager von neu eingelieferten "einsatzfähigen" Frauen, die vor der Ermordung als Arbeitsklaven zu dienen hatten, im Eichmann-Film.